

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 11 (1927)
Heft: 1-2

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich
5 Franken, mit Beilage 7 Franken.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küschnacht
(Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küschnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Versandstelle: Küschnacht (Zürich). Druck: E. Flück & Cie., Bern.



An unsere Mitglieder.

Auch den ersten Jahrgang, das zweite Jahrzehnt unseres Blattes eröffnen wir mit der Bitte um baldige Einsendung des Jahresbeitrages mit beiliegendem Scheine an die Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins in Küschnacht bei Zürich (Postcheck-Rechnung VIII/390). Der ordentliche Beitrag beträgt 5 Franken, für Bezüger der Zeitschrift „Muttersprache“ 2 Franken mehr. Wer diese Zeitschrift, die wir lebhaft empfehlen, bisher nicht bezogen hat, sie aber jetzt zu beziehen wünscht und deshalb 7 Franken einsendet, möge den Wunsch auf dem Schein beifügen, sonst werden ihm die 2 Franken als freiwilliger Beitrag angerechnet, und er erhält nichts dafür. Die Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an den „Verein für deutsche Sprache“, Bern (III/3814) und zwar ohne Zeitschrift 7 Franken, mit Zeitschrift 9 Franken. Rasche Bezahlung erspart uns Arbeit — und meistens auch Ärger.

Und auch dieses Jahr müssen wir natürlich um freiwillige Beiträge bitten. Wenn diese auf der bisherigen Höhe bleiben, genügen sie gerade, um unsern ordentlichen Betrieb aufrecht zu erhalten; jedes außerordentliche Unternehmen bringt unser bescheidenes Vermögen sofort zurück und dem Nullpunkt nahe. Wir müssen aber unsere Satzungen, unsere Aufnahmescheine und unser Mitgliederverzeichnis neu drucken und brauchen deshalb dieses Jahr schon etwas mehr Geld; an die Vermehrung unserer „Mitteilungen“ zu einem wieder monatlich erscheinenden Blatte dürfen wir noch nicht denken, wenn wir nicht mindestens 600 Fr. mehr einnehmen als bisher. Wer sich's also leisten kann, möge den Betrag aufrunden; wir sind für jeden Franken dankbar und schäzen ihn auch als besonderes Zeichen des Einverständnisses.

Erfreulicherweise vermag sich unser Verein auf seiner Mitgliederzahl zu erhalten, was etwas heißen will zu einer Zeit, wo viele derartige Gesellschaften eher zurückgehen. Wir werden allmählich doch allgemein bekannt als die Hüter der Rechte der deutschen Sprache auf Schweizerboden, als die Pfleger des sprachlichen Heimat schatzes. Wir wollen natürlich nicht, was man anderswo Sprachenkampf nennt, wir wollen uns nur wehren gegen Hintansetzung und Misshandlung unserer Muttersprache. Helfen Sie uns durch rasche Einsendung des ordentlichen Beitrages und eines möglichst hohen freiwilligen, durch die Werbung neuer Mitglieder und durch Mitarbeit an unsern „Mitteilungen“. Der

Zufall bringt es mit sich, daß die heutige Nummer etwas einseitig literarisch ausgefallen ist, die nächste wird wieder mannigfaltiger sein.

Die Rundschau befindet sich im Druck.

Da das Mitgliederverzeichnis neu gedruckt wird, bitten wir um baldige Mitteilung von Wohnungswechseln.

Der Ausschuss.

Zu Heinrich Pestalozzis hundertstem Todestag.

17. Februar.

Was Pestalozzi für die Erziehung der Menschheit bedeutet, wird in diesen Tagen oft und laut gesagt. Es kann zwar nicht oft und laut genug gesagt werden, aber es ist hier doch nicht der Ort, es zu wiederholen. Auch was dieser Mann für die Geistesbildung im engern Sinn, für die Kunst des Unterrichts und die Schule bedeutet, wollen wir hier nicht wiederholen; denn wenn er in seiner Dreifheit der Bildungsmittel („Sprache, Form und Zahl“) auch dem Unterricht in der Muttersprache eine vernünftige Grundlage gegeben, so gilt diese für alle Muttersprachen, nicht nur für die deutsche. Für uns vom Sprachverein ist heute die Hauptfrage: Wie steht dieser Mann zur deutschen Sprache und zu seinem deutschen Volkstum, und wie steht dieses zu ihm? Denn wenn er auch einen italienischen Namen hat, wird niemand an seinem Deutschtum zweifeln; in den zwei Jahrhunderten, seit die Familie aus Kleve nach Zürich gekommen, war sie mit der neuen Heimat völlig verwachsen.

Es ist ein fast erheiterndes Schauspiel, daß dieser Mann, der sich solche Mühe gegeben hat für die Grundlagen sprachlicher Bildung, in der Kunst der Rechtschreibung und Satzzeichensetzung nie die ersten Stufen überschritten hat. Es gab damals noch kein Evangelium Duden, aber so willkürlich schrieb sonst ein gebildeter Mensch schon damals nicht mehr, und Pestalozzis Freund Iselin mußte das „unkorrekte und von Sprachfehlern äußerst beladene Manuskript“ des I. Teils von Lienhard und Gertrud zuerst „reinigen“, bevor er es „zum Druck befördern“ konnte. Diese „Sprachfehler“ werden meistens nur Vergehen gegen Rechtschreibung und Zeichensetzung gewesen sein, also im Grunde Kleinigkeiten und Neuheitlichkeiten. Gegen die eigentliche Sprachlehre beging er fast nur solche „Fehler“, die dem Schweizer eigentlich und also einigermaßen landschaftlich berechtigt sind und es jedenfalls damals noch eher waren als heute. Wortschatz, Formenlehre und Satzbau sind stark mund-